

Altjahrabend in Aarau

Stiller Jahreswechsel 1969/70

* Als es am Silvester von den Türmen der Stadt elf Uhr geschlagen hatte und damit die letzte Stunde des Jahres 1969 angebrochen war, fanden wir die Gassen und Strassen stiller und menschenleerer als irgendwann im Laufe des Jahres. Die Kälte, die mässig und deshalb erträglich war, konnte es nicht gewesen sein, welche die Leute vertrieben hatte – eher die alte Tradition, den Jahreswechsel im Kreise der Familie unter Dach und Fach zu begehen. Selbstverständlich hatten viele auch das verlängerte Weekend zu einem Abstecher in die Berge benützt.

Der nächtliche Wanderer lenkte seine Schritte kreuz und quer durch die innere Stadt, traf hie und da andere «Nachtwandler» an; doch der erwartete Lärm, die überbordende Freude fehlten. Sogar die Wirtschaften, die noch offen waren (einige hatten vorzeitig geschlossen), liessen fast keinen Ton nach aussen dringen.

Besonders still war es in jenen Quartieren der Altstadt, die heutzutage vorwiegend von Fremden bevölkert werden. Die meisten von ihnen waren jetzt in Kalabrien, in Sizilien oder in Andalusien und begingen dort nach Landessitte die Jahreswende. Nur einzelne Wohnstubenfenster waren spärlich erleuchtet. Der Kirchplatz, das Adelbändli, die Halde und die «Golatti» wirkten wie ausgestorben. Hin und wieder drangen von fernher Jauchzer ans Ohr. Auf der Aarebrücke grölten ein paar Jugendliche auf gut schweizerdeutsch. Auf dem Inseli beim EWA erstrahlte der Weihnachtsbaum in seiner letzten Pracht. Die jungen Gröler merkten nicht, wie schön er sich gerade von der Brücke her ausnahm, spürten nichts von der erhabenen Stille dieser Stunde.

Es schlug Viertel vor zwölf, und es folgten jene spannungsvollen Sekunden, da man den Einsatz des Geläutes jeden Moment erwartet. Nun begannen die Glocken beider Kirchen mit ihrem vieltimmigen Gesang. Wir glaubten, dass jetzt feiernde Menschen gleich haufenweise ins Freie träten – mit dem «Schämpis»-Glas in Händen einander und der ganzen Welt zuprostend. Doch nichts geschah: Die Strassen blieben so menschenleer wie vorher. Einzig die Taxi hatten es streng und kurven fast ununterbrochen um die «Stöcke».

Kurz vor Mitternacht verklangen die Glocken. Die Sache klappte, man muss es unsern beiden Sigristen, dem reformierten und dem katholischen, lassen: Sie nahmen es genau und waren auf ihren Posten. – Einige Fenster öffneten sich, Leute lehnten hinaus, schwiegen aber und warteten stumm auf jenen Stundenschlag, der uns mehr Eindruck macht als irgendeiner im Laufe des Jahres.

Jetzt schlugen allerorten, hell und dumpf, die Turmuhren, und abermals kam es zu jener fast atemberaubenden «Sekunde des Schweigens», ehe die Neujahrsglocken mit aller Macht einsetzten. Im Lichtkegel der Scheinwerfer sah man deren Schatten gespenstisch durch die Glockenstuben huschen.

Im Bahnhof fuhren die Züge ein und aus, als sei nichts geschehen. Jenes Fest, da in der Neujahrsnacht 1901 von Aarau aus der erste Bundesbahnzug nach Bern startete, ist längst verrauscht, und von denen, die damals das Vaterland hochleben liessen, sind wohl nicht mehr allzu viele am Leben. – Der Lokomotivführer des letzten Schnellzuges Genf-Zürich fuhr mit heruntergelassenem Fenster ein. Ungefähr von der Berner Grenze an hatte er mit seinem Zug eine Landschaft durch-eilt, die aus lauter Glockengeläute bestand. Es dürfte für ihn noch bis etwa in die Gegend von Brugg vernehmbar gewesen sein.

Gegen Morgen wurde es dann etwas lauter in der Stadt. Die Poesie der Neujahrsnacht hatte schliesslich doch noch, wenigstens zeitweise, dem ordinären Lärm Alkoholisierter zu weichen.

In Aarau wohnte...

U. W. Nachdem die Uwe-Gedichte 32mal hintereinander ab 24. Mai jeden Samstag auf der Lokalseite erschienen sind, möchte ich die Serie – jedenfalls vorläufig – beschliessen. Nicht dass mir etwa der Stoff ausgegangen wäre – aber aus Erfahrung kenne ich die Nachteile und Gefahren solcher regelmässig wiederkehrender Spalten. Wie schnell schlagen doch Freude und Begeisterung für eine Idee in Enttäuschung um, und wie schnell flüstern die Leute einander zu, dass dies und jenes am Anfang ja ganz nett gewesen sei, aber mit der Zeit... nun eben! Hinzu kommt, dass es Zeiten gibt, in welchen man fast jeden Tag ein aktuelles Gedicht schreiben könnte, und andere, in denen einfach nichts läuft. So kann es dann eben vorkommen, dass man schliesslich die Verse krampfhaft aus den Fingern ziehen muss, nur weil wieder der Samstag in Sicht ist. Dass dies nicht die besten Gedichte abgibt, liegt natürlich auf der Hand, wobei ich allerdings, im Gegensatz zu vielen andern Verseschmieden, der Ansicht bin, dass ein gewisser zeitlicher Druck der Produktivität keinen Abbruch tut. Und endlich kommt da noch ein familiärer Grund dazu, weshalb ich mit den «In Aarau wohnt...»-Gedichten aufhören möchte: An einem Redaktionstisch lässt sich nicht gut dichten (darf ich dieses edle Wort «dichten» wohl für mich in Anspruch nehmen?); unzählige Telefone, verschiedene Besuche, die alltägliche Hektik eines Zeitungsbetriebs sorgen zwar für vielerlei Abwechslung, aber auch stetige Ablenkung. Notgedrungen setzt man sich dann eben in der karg bemessenen Freizeit (wessen Freizeit ist nicht karg bemessen?) an den Familientisch, schiebt das Haushaltsbüchlein und die Baby-Windeln beiseite und bemüht sich, aus der prosaischen Umgebung Ideen herzuzaubern. Dass meine Gattin auf die Dauer an einem solchermaßen Löcher in die Luft starrenden Gemahl nicht grosse Freude hatte, wird der geneigte Leser begreifen.

So sei das Spiel hiermit beendet... wenn Ihnen die Gedichte Spass gemacht haben, so freut mich das natürlich. Dass es dabei gute und weniger gute

gegeben hat, gestehe ich ohne weiteres ein, wobei die Geschmäcker allerdings verschieden sind. Wenn sich der eine oder andere von Ihnen sogar hin und wieder «betupft» gefühlt hat, so ist das weder für den Betreffenden noch für mich ein schlechtes Zeichen. Es lag mir allerdings fern, irgend jemanden persönlich anzugreifen. Hätte ich dies beabsichtigt, hätte ich ja keine falschen Namen heranziehen müssen.

Auf die Idee, eine solche Folge zu veröffentlichen, hat mich, auch dies sei zugegeben, Guido



Schmetzer (Ueli der Schreiber) mit seinen «Ein Berner namens...»-Gedichten gebracht. Dass ich diese Einleitung nicht übernommen habe («Ein Aarauer namens...») hat zwei Gründe: Erstens ist ein solcher Titel in unserem Falle rhytmisch fehl am Platz; zweitens wollte ich doch eine gewisse Eigenständigkeit erreichen.

Dass nun dieser Tage in unserem Verlag ein Gedichtbändlein mit meinen 32 Versen erscheint, erfüllt mich natürlich mit Freude. Leider war es nicht möglich, das Büchlein noch vor Weihnachten herauszubringen. Wenn es dennoch seine Leser und Käufer findet, ist das ein weiterer Grund zur Freude. Eine sehr nette Einleitung hiezu schrieb Chefredaktor Dr. Kurt Lareida.

Reformierte Kirchgemeinde Aarau

Der Voranschlag für 1970

at. Die reformierten Kirchenossen von Aarau sind dazu aufgerufen, am Montag, 12. Januar, in der Stadtkirche die Budgetgemeinde abzuhalten. Der Voranschlag für das Jahr 1970, das wichtigste Geschäft, gelangt als Punkt drei der Traktandenliste zur Behandlung.

Er ist mit je 974 500 Franken in Aufwand und Ertrag ausgeglichen. Nächstes Jahr wird dann wohl die Millionengrenze erreicht oder überschritten. Den grössten Ausgabeposten treffen wir gleich am Anfang unter «Personalkosten und Verwaltung». Hier werden 336 800 Franken benötigt, denen als Einnahmen bloss 800 Franken gegenüberstehen. Im Posten «Liegenschaften», der im Aufwand mit 289 950 Franken budgetiert ist, sind 137 700 Franken Abschreibungen enthalten. Der vorgesehene Beitrag an die Zentralkasse der Aargauischen Reformierten Landeskirche beläuft sich auf 216 000 Franken, jener an den «Dienst der Kirche im Ausland» auf 19 200 Franken oder zwei Prozent der eingehenden Steuern. Diese erhofft die Kirchenpflege in einer Höhe von 960 000 Franken. Der Steuerfuss von 15 Prozent soll belassen werden.

Den stimmberechtigten Kirchenossen werden diesmal versuchsweise persönlich adressierte Einladungen und Ausweise zugestellt. Die Kirchenpflege erwartet, dass dann mehr Kirchenossen den Weg zur Gemeindeversammlung vom 12. Januar finden werden als bis anhin.

Nachträgliches zum MAG-Photowettbewerb

Aus Kreisen des Amateur-Photographen-Klubs Aarau wird uns geschrieben:

Photoamateure haben, wie immer wieder festgestellt werden muss, Mühe, sich an thematischen Wettbewerben zu beteiligen, was einmal mehr wieder bewiesen wurde.

Da sich die Mitglieder des hiesigen Klubs nicht als solche zu erkennen gaben, konnte die Jury dies auch nicht herausfinden. Erfreulicherweise kann aber hier verraten werden, dass der Gewinner des 1. Preises, Gerhard Ebling, langjähriges Mitglied des Amateur-Photographen-Klubs Aarau ist. Ein weiterer Preisträger, Pierre Sabourdy, steht dem Klub als fleissiger Gast nahe, und seine Mitgliedschaft ist bloss noch Formsache. Wir gratulieren den beiden zu ihren Erfolgen recht herzlich und hoffen, auch im kommenden Jahre von ihnen zu hören.

Hits zum Steinerweichen

Kino Ideal: «Heintje – Ein Herz geht auf Reisen»

HH. Er lässt an Weihnachten Kinderaugen glänzen und am Muttertag Mutterherzen wie Butter schmelzen: Heintje, der Junge mit Stirnlocke, Stupsnase und Gold in der Kehle, zwölfjähriger Plattenmillionär und Publikumsliebhaber der sieben- bis siebzehnjährigen. Wer den singenden Wunderknaben aus Holland noch vor dem stimmbruchbedingten vorläufigen Ende seiner steilen Karriere hören und sehen will, hat jetzt Gelegenheit dazu. Folgende Heintje-Hits zum Steinerweichen werden im gerade noch rechtzeitig aufgenommenen Bunt-Film geboten: «Liebe Sonne, schein doch wieder», «Mamatschi, schenk mir ein Pferdchen», «Heitschi Bumbeitschi» und natürlich «Ich sing ein Lied für dich». Wenn er nicht gerade singt, wird der sympathische Junge in allerlei Abenteuer verwickelt: Nach bewährtem Schnulzen-Schema wird die arme Vollwaise erst herumgeschubst und sogar von gemeinen Verbrechern zu dunklen Taten an der Schweizer Grenze missbraucht, um dann in einem befreundeten Junggesellen und der Fürsorgerin seine zukünftigen Eltern zu finden. Dass das grosse Glück am Lago Maggiore stattfinden darf, freut natürlich das Schweizer Publikum, welches seinem Liebling in Scharen und gleich familienweise huldigt. Ein harmonischer Film für harmlose Gemüter, an dem es entsprechend nichts auszusetzen gibt.

Gemeindeversammlung Densbüren

Man will den Fortschritt

W. F. Die Stimmbürger von Densbüren-Asp haben am letzten Montag anlässlich der diesjährigen Budgetgemeinde bewiesen, dass sie gegenüber den letzten Jahren sehr viel fortschrittlicher und aufgeschlossener eingestellt sind, wurden doch sämtliche Geschäfte auf der reich befrachteten Traktandenliste genehmigt, und mit einer Ausnahme sogar mit grosser Mehrheit. Mit der Bewilligung eines Kredites von 75 000 Franken für die Projektierung einer Gesamtkanalisation inklusive Kläranlage und mit der Zustimmung zum Kredit von 20 000 Franken für die Ortsplanung wurden zwei wichtige Weichen gestellt, die den Weg in die Zukunft in eine neue Richtung weisen werden. Dazu gehört auch ein mit grossem Mehr angenommener Kredit von 22 000 Franken für die Erweiterung der Wasserversorgungs- und Hydrantenanlage in einem zukünftigen Baugebiet in Asp. Der vorsorgliche Ankauf eines Stücks Bauland von zirka 100 a zu 15 Franken pro Quadratmeter fand hingegen nur sehr knapp, mit 45 zu 41 Stimmen, Zustimmung. In der auf Verlangen geheim durchgeführten Abstimmung wurden 8 Zettel leer eingelegt. Nun dürfte der erste Schritt getan sein, um vor allem die durch den Mangel an Wohnungen und billigen Baumöglichkeiten erzwungene Abwanderung der Jugend zu verhindern und langsam wieder eine Zunahme der Einwohnerzahl zu erwirken, was im Hinblick auf den Steuerertrag nur von Vorteil sein kann. Dieser wurde mit 101 000 Franken im neuen Budget eingesetzt, gegenüber 95 000 Franken im Vorjahr. Auch der ordentliche Finanzausgleich wird mit 105 530 Franken um zirka 38 000 Franken höher sein als im Jahr 1969. Bei den vorgesehenen Ausgaben werden die nach Besoldungsreglement vorzunehmenden Lohnerhöhungen des Gemeindepersonals sowie ein gegenüber dem Vorjahr um 30 000 Franken erhöhter Posten für Verzinsungen und Amortisationen ins Gewicht fallen. Sämtliche Voranschläge der Einwohnergemeinde passierten diskussionslos, und auch die Traktanden der anschliessenden Ortsbürgergemeinde konnten in weniger als einer Viertelstunde abgeschlossen werden.

Unterentfelden

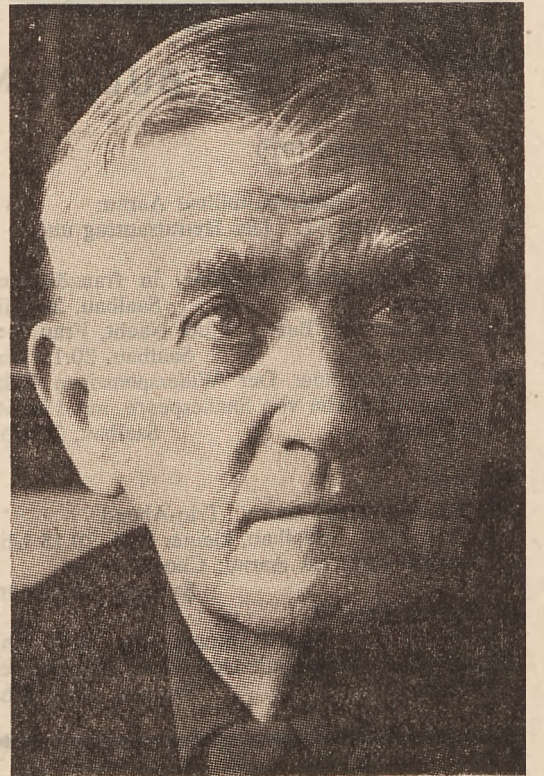
Zum Rücktritt von Vizeammann Fritz Lüthi

er. In diesen Tagen legt Vizeammann Fritz Lüthi sein Amt als Behördemitglied nieder. Es geziemt sich, auch in der Öffentlichkeit seines Wirkens zu gedenken und ihm für seinen jahrelangen Einsatz in der Gemeinde Unterentfelden zu danken.

Der heute im 66. Altersjahr stehende Demissionär wurde 1945 auf Beginn der Amtsperiode 1946/49 in die Schulpflege gewählt. In dieser Behörde erlebte er die rasche Entwicklung des Unterentfelder Schulwesens an leitender Stelle mit. Nachdem er zuerst während eines Jahres der Schulbehörde als Beisitzer angehört hatte, übernahm er im Januar 1947 deren Aktariat und betreute dieses oft recht dornenvolle und heikle Amt bis zu seinem Rücktritt im Jahre 1957. Die Schule, die während Jahrzehnten drei Abteilungen umfasste hatte, war nun schon auf fünf Klassen angewachsen, so dass sich ein Schulhausneubau aufdrängte.

Während dieser Jahre und vor allem nach der Lösung der Gemeinde Unterentfelden als kirchliche Einheit von der Urpfarre Suhr gehörte er auch der Kirchenpflege an. 1961 übernahm er das Amt eines Gemeinderates und widmete sich hier vornehmlich dem Sozialdepartement, umfassend das Armenwesen, die Säuglingsfürsorge und andere einschlägige Ressorts, dann auch das Verkehrs- und Militärwesen. Als vehementer Verfechter der WSB gehörte er als Gemeindevertreter dem Verwaltungsrat der Talschaftsbahn an. In seine Amtszeit fiel der Ausbau der Militärunterkünfte in der Turnhalle. Bis 1967 vertrat er im Gemeinderat auch das Ressort Schule. Als «Verkehrsminister» befasste er sich aber nicht nur mit Bahnfragen, sondern er widmete viel Zeit auch den Vorarbeiten für den Ausbau der Landstrasse G. Leider durfte er es in seiner Amtszeit nicht mehr erleben, dass das von ihm als leidenschaftlicher Vertreter der Fussgängerinteressen befürwortete Trottoir verwirklicht wurde.

Seiner Partei – er gehört als Arbeiter der Sozial-



Gotthard Schuh gestorben

pe. Aus Zürich trifft die Trauerkunde ein, dass der Maler und Photograph Gotthard Schuh gestorben sei. In Aarau wird man da und dort aufhören. Denn Gotthard Schuh, der Bruder des Musikwissenschafters Dr. Willi Schuh, war in unserer Stadt aufgewachsen und hatte hier die entscheidenden Jahre verlebt. Sein Vater war einer der Mitbegründer der hochangesehenen Firma Sprecher & Schuh AG und genoss als Ingenieur in Fachkreisen das ihm zustehende Ansehen. Die beiden Söhne, Gotthard und Willi, zeigten mehr künstlerische Neigungen und wandten sich entsprechenden Gebieten zu.

Gotthard Schuh bildete sich vor rund fünfzig Jahren in Paris und Italien zum Kunstmaler aus. Er stand dabei auch immer in engem Kontakt mit der hiesigen Malerkolonie. Gleichzeitig faszinierte ihn die eben mächtig aufkommende Photographie, die er, wie man sich denken kann, als Künstler zu betreiben gedachte. Auf Anregung Arnold Küblers wandte er sich als 30-jähriger ganz diesem vielversprechenden Gebiete zu, auf welchem bislang die Dilettanten und Sonntagsknipser den Ton angeben hatten. Gleichzeitig war auch versucht worden, malerische Elemente auf die Photographie zu übertragen, was vielfach zu Kitsch führte. Gotthard Schuh photographierte mit den Augen des begabten Malers, und seine Bilder erregten bald einmal Aufsehen. Denn sie waren realistisch und künstlerisch zugleich und sprachen die Anspruchsvollen an! Als Bildreporter bereiste er ganz Europa und weite Teile der übrigen Welt, und jedesmal brachte er eine reichere Ernte ein. Sein charakteristischer Stil wurde bald einmal nachgeahmt. Schuh stand während Jahren im Dienste der leider später wieder eingegangenen «Zürcher Illustrierten», die gerade durch seine Mitarbeit unverwechselbares Profil gewann. Nachher übernahm er die Bildredaktion der «Neuen Zürcher Zeitung», die – dank dem grossen Können Gotthard Schuhs – auch auf diesem Gebiete führend wurde. Ihre samstäglichen Bildseiten fanden jeweils weltweite Beachtung.

1960 trat Gotthard Schuh aus der «NZZ»-Redaktion aus und beschäftigte sich hinfür wieder mehr mit der Malerei, die er ebenfalls als ein geistig und künstlerisch Selbständiger betrieb. Mehrere Ausstellungen zeugten davon und trugen ihm Erfolg ein. Auch in Aarauer Häusern hängen Bilder von ihm, und deren Besitzer werden sie nun mit etwas andern Augen betrachten, nachdem ihr Schöpfer dahingegangen ist. Er erreichte ein Alter von 72 Jahren.

demokratischen Partei an – diente er auch als Grossrat und setzte sich auch hier besonders in Bahn- und Verkehrsfragen ein. Die Einwohnerschaft von Unterentfelden wie die Behörden danken dem Zurücktretenden für seine treuen Dienste und wünschen ihm einen geruhreichen Lebensabend.

Hinweise

«Aarau – Bilder aus seiner Vergangenheit»

(Eing.) Der Betreuer des Stadtmuseums, Theo Elsasser, Lehrer, spricht am Dienstag, 6. Januar, beim Arbeiterbildungsausschuss über die Stadt Aarau und aus dem Leben der Aarauer in der Vergangenheit (20 Uhr im Heimatmuseum). Im Anschluss an seinen Vortrag wird er interessierte Besucher am Sonntag, 11. Januar, durch das Stadtmuseum Schössli führen (10 Uhr).

Schnee- und Rauhreifbummel der Migros-Klubschule

(Eing.) Die Migros-Klubschule führt am Sonntag, 4. Januar, eine Winterwanderung durch. Sammlung: 9 Uhr beim «Kreuz» (nördlich der Aarebrücke). Alle wanderlustigen Leute vom 7. Altersjahr an sind dazu freundlich eingeladen.

VERLOBUNGSRINGE

IN MODERNEN FORMEN

WIDMER GOLD- UND SILBERSCHMIED GRABEN 22, AARAU